

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharand, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vierteljährlicher Prämumerationspreis 10 Ngr. — Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Corpusszeile 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Dienstag resp. Donnerstag Mittag. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N^o 17.

Dienstag, den 21. April

1868.

Das Vaterhaus.

Die ihr noch wohnt im Kreis der Lieben,
Ihr, die kein ernster Augenblick
Vom Vaterhaus hinausgetrieben,
O, preiset selig das Geschick.
Nicht Allen ist's vergönnt, zu weisen
Im süß gewohnten lieben Raum!
Der Kindheit schöne Stunden eilen,
Der Frühling ist erschienen kaum,
Da kommt das Schicksal ernst gegangen
Und weist uns eine andre Bahn;
Mit schwankem Tritt, mit tiefem Bangen
Besteigen wir nun unsern Kahn,
Und müssen wandern, müssen schiffen
Ins fremde Leben tief hinaus,
Und rufen unnehmbar ergriffen:
So leb' denn wohl, geliebtes Haus!

Du theures Haus, wo jede Stelle
Einst einen Himmel in sich schloß,
Wo eine ungetrübte Quelle,
Die Quelle goldner Tage floß,
Geliebtes Haus, wo ich geboren,
Wo friedlich meine Wiege stand,
Wo lauter Glück für mich erkoren,
Und ich der Freuden viel empfand!
Ihr Plätze meiner frohen Spiele,
Leb' wohl, leb' wohl, du lieber Ort!
Mich ruft nach einem andern Ziele
Gebietend das Verhängniß fort;
Und schmerzlich senden wir im Scheiden
Den letzten Blick auf's theure Haus;
Du Haus der süßen Jugendfreuden,
Wir ziehn betrübt von dir hinaus!

So heiter strahlt kein Abend wieder,
So freundlich grünt nicht die Natur,
So lieblich blüht der Mai nicht wieder,
Wie auf des Vaterhauses Flur;
Doch tiefer, als am Vaterherde
Ergreifen draußen Gram und Schmerz,
Und keines auf der weiten Erde
Schlägt wieder, wie das Mutterherz.
Der Liebe freudiges Empfinden,
Das uns erzog mit tausend Müh'n,
Wir können es nicht zweimal finden,
Es kann nicht anders wo mehr glüh'n.
Drum sendet heiß aus weiter Ferne
Die Sehnsucht Gruß und Wunsch zurück,
Und glänzten dort die hellsten Sterne
Und sänden wir das höchste Glück!

Doch blühen auch auf fremden Auen
Uns Freude, Trost und Zuversicht,
Wenn wir nur unsern Gott vertrauen,
Und ehren Recht, Gesetz und Pflicht;
Zwar ist auf immer sie vorüber,
Die süß durchlebte Jugendzeit,
Und kehret nie und nimmer wieder,
Die selige Vergangenheit.
Indessen wird im fremden Kreise
Uns Gott des Guten viel verleihn,
Wenn wir im Wandel gut und weise,
Und unsrer Pflichten uns erfreu'n.
Doch, Vaterhaus, wohin wir wallen,
Du bleibst uns schön in Leid und Glück,
Und wohntest wir in Marmorhallen,
Wir denken doch an dich zurück!

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 20. April 1868.

Der kürzlich aus dem Zuchthause beurlaubte und zu seiner Familie nach Meissen zurückgekehrte frühere Bürgermeister Liesche hat die Freiheit nicht lange genossen, indem selbiger seinen Leiden erlegen ist.

Durch einen Erdsturz bei Tharandt, nahe der Forstakademie, sind am Donnerstag Vormittag beide Geleise der Freiburger Staatsbahn derart überschüttet worden, daß man bis jetzt nur das eine Gleis hat wieder fahrbar machen können, wodurch eine beinahe halbtägige Verspätung der Züge zwischen Dresden und Freiberg auf einige Tage eingetreten ist. Ein Unglück ist bei diesem Vorfalle nicht zu beklagen.

Dem „Dresdner Courier“ wird aus Leipzig geschrieben, die neuen sächsischen Einhalerstücke hätten bereits Nachahmung gefunden. Der Druck soll sehr ähnlich, nur das Papier dünner und schwächer sein.

In Leipzig ist der Verband des sächsischen Städtetages unter Vorsitz des Bürgermeisters Streit aus Zwickau versammelt, um über verschiedene gemeinsame städtische Fragen, namentlich auch die Reform der Städteordnung zu beraten. Im Vorstände sind die Städte: Zwickau, Plauen, Chemnitz, Glauchau, Meissen, Wurzen und Leipzig vertreten.

Zu Littdorf bei Rospin fand ein 51jähriger Handarbeiter auf eigenthümliche Weise seinen Tod. Er war an einem Abhänge mit Ausroden von Stöcken beschäftigt; der eine will nicht aus der Erde, er zerrt aus Leibeskräften, plötzlich giebt das Erdreich nach und nun stürzt er sammt dem ausgerodeten Stöcke, der ihn im Fallen schwer verlegt, den steilen Abhang hinunter. Tags darauf verschied er.

Das Zollparlament ist auf den 27. April nach Berlin einberufen.

Mit der Eröffnung des Zollparlaments, sagt die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“, geschieht ein neuer wichtiger Schritt auf der Bahn der deutschen Einigung. Zum ersten Male seit der deu-

den National-Versammlung wird eine gemeinsame Vertretung des gesammten deutschen Volkes vereinigt sein, diesmal auf festem Grunde und mit klar bewußten Aufgaben, deshalb mit der Gewißheit wirklichen Erfolges für das nationale Gedeihen. Der norddeutsche Reichstag wird zum ersten Male in Gemeinschaft mit den Vertretern Süddeutschlands wichtige Interessen der ganzen Nation beraten, — das Band, welches auf Grund der geschlossenen Verträge ganz Deutschland umfaßt, wird nunmehr im nationalen Leben thatsächlich zur Geltung gelangen: es wird fortan einen sichtlichen Vereinigungspunkt für das gemeinsame Bewußtsein und Streben des deutschen Volkes, und damit zugleich einen festen Anhaltspunkt zu weiterer segensreicher Entwicklung geben. In Süddeutschland haben jüngst die Wahlen zum Zollparlament stattgefunden. Das Gesammtergebnis dieser Wahlen und die Stimmungen, welche dabei hervorgeraten sind, haben die Zuversicht bestätigt, daß auch in Süddeutschland ein großer Theil der Bevölkerung schon jetzt in einer engen nationalen Verbindung mit dem norddeutschen Bunde das wirkliche Interesse der deutschen Nation erblickt und dazu mitzuwirken entschlossen ist.

Aus Berlin, den 11. April schreibt die „Kreuzzeitung“: Die Süddeutschen Staaten haben bekanntlich an die Präsidentsregierung des norddeutschen Bundes Anträge dahin gerichtet, eine gemeinsame Freizügigkeit für ganz Deutschland, genau nach den Principien, welche für das Gebiet des norddeutschen Bundes zur Geltung gelangt sind, auf dem Wege der Vertragsschließung mit den einzelnen süddeutschen Staaten herzustellen. Die stattgehabten Vorbesprechungen haben nun zu dem Vorschlage geführt, daß die Verträge mit der ausdrücklichen Klausel abgeschlossen würden, daß etwaige Aenderungen, die sich für den norddeutschen Bund auf dem Gebiete der Freizügigkeitsgesetzgebung während der Vertragsperiode als nothwendig oder wünschenswerth herausstellen sollte, ohne Weiteres und ohne Rücksicht auf die Verträge mit den süddeutschen Staaten sollen getroffen werden können. Ein Abschluß der Angelegenheit auf dieser Grundlage kann als gesichert betrachtet werden.

Paris. Die „Patrie“ fordert die Zeitungen auf, welche fortwährend den Frieden für bedroht ansehen, doch zu erklären, ob sie Krieg oder Frieden wünschen; politische Redenschaffheit und Patriotismus verlangten eine solche Erklärung. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir wünschen den Frieden und glauben an seine Aufrechterhaltung; gegenwärtig existirt keine Thatsache, kein Zwischenfall, welche Anlaß zu Kriegsbefürchtungen geben. Die Ruhe Europas ist nicht bedroht, die Ehre und Würde Frankreichs nicht beunruhigt.“

Die in Frankreich internirten hannoverschen Legionäre fangen an zu Kreuze zu kriechen. Am 13. d. meldeten sich, schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Paris, die ersten Hannoveraner aus der ehemaligen Legion auf der preussischen Botschaft, um auf diese freiwillige Weise ihre Rückkehr in die Heimath zu bewerkstelligen. Sie hätten es nicht mehr ausgehalten, in Frankreich herum zu lungern, sagten sie aus, und ihren Kameraden erginge es nicht besser, nur fehle ihnen der moralische Muth, sich gerade an die preussische Botschaft zu wenden. Die Leute wurden sehr freundlich aufgenommen und zunächst nach Aachen dirigirt, so daß ihnen, wahrscheinlich dadurch ermuthigt, andere bald nachfolgen dürften.

Algerische Blätter machen schreckliche Schilderungen über die dortige Hungersnoth. Wir wollen die einzelnen Fälle nicht wiederholen, doch steht gerichtlich erstens die ungeheure Sterblichkeit und zweitens das mehrfache Vorkommen von Menschenfleischfresserei fest. Als Beispiel der Sterblichkeit in den letzten 3 Monaten wollen wir nach dem „Echo d'Oran“ erwähnen; daß bei Aufruf der Zeugen in einem Prozesse von 9 6 als aus Hunger umgekommen constatirt wurden; in einem anderen Falle ergab es sich, daß von 7 Zeugen 4 als todt, 2 so elend waren, daß sie nicht erscheinen konnten, und nur einer sich eingefunden hatte.

Die alle Welt interessirende Anklage gegen den amerikanischen Präsidenten Johnson umfaßt zwei Hauptpunkte: 1) die ungesetzliche Abschaffung des Kriegsministers Stanton und 2) die Verunglimpfung des Congresses durch zahlreiche öffentliche Reden des Präsidenten. Die Antwort Johnsons geht dahin, daß Stanton von Lincoln ernannt worden und dieser selbst nach der Amtsbill von ihm entlassen werden konnte; lasse die Bill eine andere Auslegung zu, so hätten die Gerichte darüber zu entscheiden; er selbst habe der Verfassung wie den Gesetzen zu gehorchen und wo diese in Conflict gerathen, könne er unmöglich beide zugleich vollziehen. Was seine Reden betrifft, so behauptet der Präsident, darin nie die Gesetzmäßigkeit des Congresses bestritten zu haben; wie jeder andere Bürger habe aber auch er das Recht freier Meinungsäußerung. Die kluge Mäßigung Johnsons macht einen guten Eindruck. Als sein Nachfolger wird Wade angesehen, der schon von Aemterjägern umlagert wird. Die Zahl der Beamtenstellen, über die ein Präsident verfügt, soll 80,000 betragen.

Eugenie.

(Fortsetzung.)

„Da Sie nun morgen unsere Stadt schon wieder verlassen, so bestätigen Sie, daß dieselbe für Sie nichts derartiges beut?“

„Wer weiß, was ich thäte, wenn ich Herr meiner Zeit wäre. Ich glaube doch wohl, es ließen sich einige Tage recht schön verbringen. Doch wenn die Pflicht ruft, muß der Mann gehorchen.“

„Das war immer der Ausweg, den Vanner gebrauchten, um vieles Andere dahinter zu verdecken,“ spottete sie. „Und es ist ein sehr schöner Ausweg,“ setzte sie hinzu, „er hat wahrhaft herrlichen Klang.“

„Sie spotten, Fräulein.“

„Spotten? durchaus nicht. Ich glaube wirklich, daß es Ihnen mit Ihrer Arbeit, um Ihre Pflicht ernst ist. Hätte ich Sie nicht für edel und gut gehalten, würden wir sicher hier nicht zusammen gehen. Doch hier ist meine Wohnung. Ich danke Ihnen herzlich. Gedenken Sie auch im Geräusch des großstädtischen Lebens einmal an Eugenie Müller.“

„Gewiß! das verspreche ich Ihnen.“

Er zog eine Visitenkarte heraus und reichte sie ihr hin.

„Wann Sie diese Karte sehen, so gedenken Sie dabei, daß ich mir mit derselben bei Ihnen ein ewiges Gedächtniß stiften wollte.“

„Sie soll ihren Zweck erreichen,“ lächelte sie, indem sie dieselbe zu sich steckte.

„Doch nun gute Nacht, Herr Waldel.“

„Gute Nacht, Fräulein Eugenie. Auf Wiedersehen!“

„Wann?“ frug sie leise unter Erröthen.

„Nächste Ferien werde ich wieder durchreisen, vielleicht sind uns dann die Götter wiederum günstig gesinnt und führen uns zusammen.“

Er küßte ihre Hand und verschwand. Sie ging hinein, doch hinter dem Fenster stand sie noch lange und sah ihm träumend nach. Thränen standen ihr in den Augen. Der Schmerz der Trennung kletterte sie. Es war etwas in ihr, was da sprach, du hast ihn gesehen, geliebt und wieder verloren. Vergiß, vergiß! es war ein schöner Traum.

Als am andern Morgen der Postillon zum Abfahren ein lustig Liedlein blies, schaute sie blaß nach dem Wagen durch die Vorhänge. Er schaute nach ihrem Haus. Ihre Thränen glänzten ihm den Abschiedsgruß, ein innig, heißes Lebewohl.

Für einige Tage war sie wie umgewandelt. Einmal traurig bis zum Weinen, dann wieder so ausgelassen und heiter, daß Eltern und Freunde ob ihrer den Kopf schüttelten. Die Verwunderung sollte nicht lange andauern. Eugeniens lebhaftes Temperament mußte das Geheimniß lösen; allein es zu tragen wurde ihr zu schwer, eine gute Freundin bekam die Hälfte der Last, und da dieser schon diese Hälfte zu viel war, die ganze Stadt das offene Geheimniß. Actuar Solbring vernahm kaum davon, als er, um sich bei den andern Jungfrauen in Gunst zu setzen, nähere Erläuterungen über Waldels Persönlichkeit und Verhältnisse gab.

Alexis Waldel war der Sohn ziemlich begüterter Eltern. Aufgewachsen unter dem steten Einfluß der freien Natur, gepflegt von liebevoller Mutterhand und der Sorge guter Lehrer, war er geistig und körperlich getränkt in die Welt herausgetreten. Die Liebe zur leiblichen Mutter wie die zu Mutter Natur blieb in seinem Herzen. Das schönste Vergnügen war ihm am Busen beider während der Ferien auszuruhen; obwohl er eigentlich Ruhe im wahren Sinne des Wortes gar nicht kannte. Er hatte das Gymnasium mit guten Zeugnissen verlassen; noch jung die Universität bezogen, wo er, obwohl auf Medicin inscribirt, doch einige Semester nachwärtig eigentlich allerhand studirte, nur eben nicht Medicin. Philosophie, Geschichte, Literatur, Naturwissenschaften, zogen ihn am meisten an. Obwohl ihn sein Vater gern selbstständig gesehen hätte, ließ er ihn doch gewähren. Er hatte Vertrauen zu dem Character und den geistigen Kräften seines Sohnes, und Alexis nützte dieses aus, ohne es zu mißbrauchen. Nur noch drei Semester hatte er bei seinem letzten Besuche ausgewirkt. Sie waren ihm gestattet worden.

Natürlich erfuhr dies Alles auch Eugenie wieder und es beglückte sie. Besonders erfreut war sie darüber, als sie erfuhr, daß Alexis auch Dichter sei. Ihre Phantasie hatte längst das Ideal ihrer Wünsche mit poetischem Geiste ausgestattet gehabt. Wie glänzend waren nun alle ihre Erwartungen erfüllt. Daß Alexis sie liebe, ganz fürchterlich liebe, darüber bezog sie gar keinen Zweifel mehr. Wenn er ihr nur einmal zu schreiben wagte... Doch es kam kein Brief.

Auch ihre Eltern erfuhr von dem Zwischenfalle, und ihr Vater erinnerte sich, den Vater Alexis sehr gut zu kennen, gedachte seiner als eines Ehrenmannes, wünschte sogar den Sohn gesehen zu haben. Wenn er wieder einmal durchreise, wollte er ihn kennen lernen. Eugenie besuchte sonst sehr gern die Bälle. Jetzt fand sie plötzlich, daß derartige Vergnügen gar nicht nach ihrem Geschmack. Sie langweilte sich dabei. Die Schmeicheleien der Ambeter klangen ihr herzlich fade; der Tanz ermüdete sie. Viel lieber unterhielt sie sich mit bejahrten Männern, die gern ihrem humoristischen Geplauder lauschten. Die jungen Herren und Damen lachten natürlich darüber, die anwesenden Herren Comités voyageurs verschwanden umsonst viel Parfümerien, Schmeicheleien, Bonnets, um sie zu bekehren, doch Alles war umsonst.

Unter solchen Verhältnissen kamen die Ferien heran. Tagtäglich schaute sie dem kommenden Postwagen nach, ob er nicht aussteige. Aber er kam nicht. Sie entschuldigte erst, dann raisonnirte sie, zuletzt weinte sie — natürlich im Geheimen. Endlich, endlich kam — ein Brief von ihm, in welchem er sich entschuldigte, noch nicht Wort gehalten zu haben, weil es ihm unmöglich gewesen sei. Uebrigens würde Fräulein Eugenie auch kaum so große Sehnsucht nach ihm haben. Nächster Tage wollte er eine kleine Reise mit einem Freunde zu dessen Eltern in das bairische Hochgebirge antreten.

Also war seine Ruhe nicht Schüchternheit, sondern Gleichgültigkeit gewesen. Er liebte sie nicht. Ihre Entscheidung hatte ihn für

nen Abend gefesselt, doch war ihr Eindruck verschwunden, ohne etwas von Liebe zurückzulassen. Sie fiel in das Sopha und weinte bitterlich. Sollte sie ihm antworten und ihm ihre ganze grenzenlose Liebe offenbaren? Ihr excentrisches Wesen hieß es gut; was in ihr sich dagegen sträuben wollte, wurde zurückgedrängt; in voller Aufregung nahm sie die Feder und schrieb:

Wertheiter Herr Waldel!

Soeben habe ich Ihren werthen Brief erhalten und gelesen. So unangenehm enttäuscht ich durch denselben bin, habe ich doch eben noch Kraft genug Ihnen schleunigst zu antworten, obwohl es keiner Antwort darauf bedurft hätte und Sie, im Grunde genommen, auch keine verdienen, weil Sie so entseztlich garstig sind. Warum sind Sie nicht gekommen? Bloß um unser elendes Krähwinkel nicht sehen zu müssen? Nein, wohl aber, um mir nicht bezeugen und mir einige freundliche Worte sagen zu müssen. Bloß um nicht zu sehen, daß Sie ein Herz darin haben, das Sie lieben, das ohne Ihre Liebe unglücklich, wie Niemand ist. Sie wollen nicht an eine stüchtige Nahrung gemahnt sein, die längst Ihr Herz überwunden. Wohl! reisen Sie, vergessen Sie mich immerhin, vielleicht vergesse ich auch Sie bald, denn jetzt ist mir das Leben verhaßt. Kennen Sie mich, wie Sie wollen; ich konnte nicht anders.

Es grüßt und küßt Sie tausendmal zum ewigen Abschied
Ihre
Eugenie.

Als sie diesen in höchster Erregung geschriebenen Brief zur Post hatte, fiels ihr wie Stein aufs Herz. Sie war ruhiger geworden und nun wollte sie die Scham erdrücken. „Was wird er von dir denken?“ — Dieser Gedanke ließ sie mehr Thränen vergießen, als das Bewußtsein, nicht wieder geliebt zu werden. Alle ihre Hoffnungen waren weß geworden, der Himmel ihres Herzens trübe, wie noch nie: „Daß ich stirbe,“ war ihr heißester Wunsch.

Wie erschral Waldel, als er diesen Brief las. So närrisch für nüchternen Leser sein Inhalt sein mochte, für ihn hatte er bloß den heftigsten Vorwurf. Er hatte ihr trotz aller seiner natürlichen Ruhe mehr als landläufige Aufmerksamkeit erwiesen. Er hatte für jenen Abend selbst an eine Liebe zu ihr geglaubt, und doch war es bloß eine Erregung gewesen, hervorgerufen von bestehenden Verhältnissen. Seiner Eitelkeit hatte es geschmeichelt, die bevorzugteste, schönste Jungfrau des Städtchens den Einheimischen wegzukapern. Ihm war durchaus nicht eingefallen, daß Eugenie ihn so im Herzen behalten werde. Nur dauerte ihn das lebensfrohe hübsche Kind recht aufrichtig. Ihre Liebe aber so glühend zu erwidern, vermochte er nicht. Und besonders dieser Brief erläutete ihn vollends. Sein Bedauern schlug nicht in Liebe um, sondern machte ihn mehr und mehr bewußter, daß seine Ruhe und ihr sanguinischer Charakter nichts weniger als zusammenpasse. Ihr wiederzuschreiben hielt er aber für Pflicht. Nur über den Inhalt seines Briefes trug er Bedenken. Kurz vor der Abreise schrieb er noch Folgendes: (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Auf dem zweiten deutschen Buchdruckertage in Berlin hat man bezüglich der Sonntagsarbeit folgenden Beschluß gefaßt: „Die Sonntagsarbeit ist den Mitgliedern des Verbandes vom 1. Juli d. J. ab untersagt.“

[Wie Fürsten betrogen werden.] Katharina von Rußland fand einst auf ihrer Haushaltsrechnung 30,000 Rubel für Talglücker angelegt. Da sie strengen Befehl ertheilt hatte, daß an ihrem Hof kein Talglücker gebrannt werden sollte, so erregte diese Summe um

so mehr ihre Verwunderung. Auf Grund der viererhalb angestellten Untersuchung ergab es sich denn, daß der junge Churfürst Alexander sich ein Talglücker hatte kommen lassen, um seine aufgesprungenen Lippen damit zu bestreichen. Der betreffende Lakai stellte vier Pfund in Rechnung, sein Vorgesetzter machte 300 Rubel daraus, und so wurde die Summe immer höher und höher geschraubt, bis sie auf 30,000 Rubel gestiegen war.

[Der Dampfmannsch, ein Pröbchen von amerikanischer Erfindung.] Der Mechaniker Jaddod Deddrick soll eine Maschine erbaut haben, welche seine Arbeiter den „langen Daniel“ nennen, weil sie eine menschliche, 7 $\frac{3}{4}$ Fuß hohe Gestalt bildet und an den bekannten Riesen Daniel Lambert erinnert. Sie enthält eine Dampfmaschine von drei Pferdekraft; ihre Beine sind wunderbar gestaltet, denn sie können Schritte mit größter Natürlichkeit machen. Sowie der Körper auf dem einen vorgeetzten Fuß ruht, hebt sich der andere mittels einer Feder vom Boden und rückt einen Schritt vorwärts, der vier menschlichen gleich kommt. Um ganz sicher zu gehen, und namentlich auf unebenem Boden, soll der „Daniel“ vorläufig nur eine halbe Meile in der Minute (?) machen. Dieser Purtsche wird vor eine Kutsche gespannt und vermittelt eines eisernen Reifens, den er als Gürtel trägt, an dieselbe befestigt. Die Kohlen werden unter dem Rücksitz der Kutsche, das Wasser in einem Kessel unter dem Vorderfuß angebracht, der Vorrath von Beiden ist auf einen halben bis einen Tag berechnet. Das Dahersaufen des „Daniel“ könnte nun aber leicht alles Bieh, namentlich die Pferde, scheu machen und Unglück anrichten; allein der Erfinder hat dieser Befürchtung dadurch abgeholfen, daß er der Gestalt ein völlig menschliches Ansehen giebt, sie mit Rock, Hosen, Weste u. stets nach der neuesten Mode bekleidet. Wenn das Feuer geschürt werden muß, hält der Kutscher an, steigt ab, knüpft dem Daniel die Weste auf, unter der an der Stelle des Herzens sich eine Thür befindet, schaufelt durch diese die Kohlen hinein, knüpft die Weste wieder zu und fährt weiter. Auch zum Anhalten, Hemmen, Bergauf- und Bergabfahren hat der Daniel alle nöthigen Erfordernisse, die durch den Druck von verschiedenen Federn bequem geregelt werden. Alle diese Einrichtungen sind durch ein Ränzel mit gerolltem Mantel verdeckt, welches der Daniel auf dem Rücken trägt; ein schwarzer hoher Hut dient als Rauchfang, und gelocktes Haar und Schnurrbart vervollständigen die „angenehme Erscheinung“. Der Dampfmannsch kostet 2000 Dollars; doch hofft der Erfinder bald einen solchen unter Gewährleistung auf ein Jahr für nur 200 Doll. liefern zu können; auch ähnliche gelenkige Dampfrosse von der Kraft zwölf wirklicher Pferde hofft er binnen Kurzem herzustellen. Welche Revolution im ganzen Verkehrsweisen, wenn erst Jedermann mit seinem eigenen Dampf-Daniel oder seinem Dampfgespann umherkutschiren wird!

Staats-Examen.

Lehrer: Welches sind die beiden Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft?

Schüler: Wunder und Steuern!

Lehrer: Was ist eine Steuer?

Schüler: Was uns nicht Wunder nimmt!

Lehrer: Was ist ein Wunder?

Schüler: Daß wir die Steuern noch zahlen können!

Lehrer: Gut, mein Sohn! Sey' Dich einen Commissionsrath herauf!

Im Dorfe Briefing bei Bantzen brach am 16. früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in dem Wohnhause des Jacob Mataschl, gen. Schramm, Feuer aus, durch welches dasselbe in Asche gelegt wurde. Leider ist dabei die 60 Jahr alte verwitwete Christin, welche im Dachraum krank gelegen, mit verbrannt.

Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

No. 44 Der Besitzer des Mitterguts Nothschönberg, Herr Arthur von Schönberg, beabsichtigt seine daselbst unter No. 44 des Brandcatasters gelegene Ziegelei durch einen Anbau an die Trockenscheune zu erweitern. Das unterzeichnete Gerichtsamt macht dies unter Bezugnahme auf die in § 22 fg. des Gewerbegesetzes vom 15. October 1861 enthaltenen Vorschriften andurch bekannt und fordert Diejenigen, welche etwa gegen die beabsichtigte Erweiterung Einwendungen zu erheben gemeint sein sollten, auf, solche bei Vermeidung des Verlustes aller auf Privatrechtstiteln nicht beruhenden Ansprüche binnen 4 Wochen und längstens den 22. Mai d. J. beim hiesigen Gerichtsamt anzubringen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 18. April 1868.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes sollen

Den 28. April 1868

Vormittags 10 Uhr

die zum Nachlasse Carl Gottlob Richters gehörigen Grundstücke, die Gartennabrug Nr. 50 des Brand-Catasters und Nr. 9 des Grund- und Hypotheken-Buches für Grumbach, Niederreinsberger Theils, sowie das Feldgrundstück Nr. 66 desselben Grund- und Hypotheken-Buches, von denen das erstere 1400 Thaler — —, das letztere aber 600 Thaler ortsgewöhnlich gewürdet worden ist, nebst dem dazu gehörigen Inventar auf Antrag der Erben im Nachlassgrundstücke zu Grumbach freiwilliger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 4. April 1868.

Leonhardi.

Buchdruckerei von H. A. Berger

in Wilsdruff

empfiehlt sich zur Anfertigung von Rechnungen, Preis-Couranten, Wechseln, Quittungen, Circularen, Etiquetten, Briefköpfen, Tabellen, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Adress- und Visitenkarten, Jahresberichten, Brochuren, Ballkarten und Eintrittsbillets, Programmen, Gelegenheitsgedichten, Vereinssachen, Gevatterbriefen, Kirchenbuch- und Schultabellen, Schulzeugnissen, Brief-Couverts, Schuldscheine, und sichert prompte und billige Bedienung zu.

P. P.

Unsere werthen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß wir von jetzt ab ein vorzügliches

Märzenbier (hell Wiener Art, à Eimer 4 Thlr.)

verschrotet lassen.

Meissen, den 3. April 1868.

Stephan & Sohn.

(Bayr. Brauerei zum Felsenkeller.)

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und steht mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

Wilsdruff, den 16. April 1868.

Moritz Hoyer, Agent,

Sowie ferner die Agenten:

Ludw. Weber in Kesselsdorf b. Wilsdruff,
G. Haage jun. }
Rud. Schröder } in Dresden.
Ed. Hedrich }
Chr. Hornig }
Carl Mitzscher in Oberlössnitz.
Jul. Güldner in Nossen.
C. G. Ruscher in Siebenlehn.
Osw. Preil in Krögis.
C. Krahl in Meissen.
Rob. Kunert in Dippoldiswalde.

Annoncen jeder Art werden von unterzeichnetem Bevollmächtigten in alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen mit üblichem Rabatt. Ueber jedes Inserat wird der Beleg geliefert.

H. Engler's Annoncenbureau in Leipzig.

Diana-Bad in Dresden.

Außer allen andern Bädern, besonders **Irish-Römische Bäder**, die vorzüglichsten in Deutschland, gegen alle Erkältungs-Leiden, als Rheumatismen, Gicht, Nervenschmerzen, ferner Blutstockungen, Hämorrhoidalleiden etc., das natürlichste und wirksamste Mittel.

Die Erfolge dieser in Dresden rationell eingerichteten Bäder übertreffen in den meisten Fällen die von Teplitz, Nachen etc. bedeutend. Nähere Auskunft, eventuell Rath, wird vom Dirigenten der Anstalt, Dr. Staudinger, bereitwilligst gratis ertheilt, ebenso die Broschüre über obige Bäder Jedem auf Wunsch zugesandt.

„Frisch gesungen!“ Liederbuch von A. Zedler, à 6 Ngr., empfiehlt **H. Siegel.**

Auf dem Rittergut **Taubenheim** und dem dazu gehörigen Gute in Birkenhein stehen zwei noch ganz brauchbare überzählige **Arbeitspferde** zum Verkauf.

Taubenheim, den 20. April 1868.

Emil Rossberg.

Ein neuer gothischer **Taufisch** mit **Schnitzerei, Vergoldung** und **Becken**, steht billig zu verkaufen bei **Carl Lehn**, Bildschnitzer in Döbeln.

Fertige billige Möbelgestimse für Tischler sind stets in reicher Auswahl zu haben bei **C. Lehn, Bildschnitzer in Döbeln.**

Einkauf von Hadern und Knochen, und zwar: für weiße Hadern à Pfd. 12 Pf., für bunte Hadern à Pfd. 6 Pf., sowie für Knochen à Pfd. 4 Pf. zahlt **G. Reck, Schulgasse.**

Ein junges gefittetes **Mädchen** kann unter billigen Bedingungen das **Putzmachen** gründlich erlernen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sonntag, den 26. April

Casino im Gasthose zu Grumbach,

wom freundlichst einladen

die Vorsteher.

Dank.

Für die vielen, mannigfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben, unvergesslichen Frau, Mutter und Großmutter unsern innigsten, besten Dank, insbesondere den werthen Nachbarn und Freunden für den reichen Blumen Schmuck und Ehrengelait, womit sie die theure Dahingegangene ehrten, und Herrn Pastor Schmidt für die trefflichen und beruhigenden Worte des Trostes am Grabe.

Möge Gott Ihnen Allen Vergeltet werden.

Wilsdruff.

C. C. Dreher

und die übrigen trauernden Hinterlassenen.